

Zehlendorfer Sozialkaufhaus fürchtet um seine Existenz

Bezirkseigenes Grundstück wurde verkauft, eine andere Immobilie nicht gefunden



Der Rummelbasar an der Zehlendorfer Johannesstraße: Hier wechseln ausgediente Kleidung, Möbel und Haushaltsgegenstände den Besitzer

FOTOS: SCHULZ

■ Von Katrin Lange

Seit 37 Jahren ist der Zehlendorfer Rummelbasar eine Institution. Das gemeinnützige Projekt kann als Vorreiter der heutigen Sozialkaufhäuser gelten: Ausgediente

Steglitz-Zehlendorf

Dinge wie Möbel, Hausrat, Spielzeug und Kleidung, werden als Spende entgegengenommen und gegen einen Obolus weitergegeben oder verschenkt. Der Erlös, anfangs 1000 Mark, heute jährlich 100 000 Euro, geht an andere soziale Projekte, die auf diese Spende angewiesen sind.

Doch jetzt droht dem sozialen Warenhaus an der Johannesstraße 19 das Aus. Der Verein „Rummelbasar Zehlendorf“ muss das bezirkseigene Grundstück aufgeben, weil es verkauft ist. Ein neues Haus kann der Bezirk nicht bieten. „Wir haben keine frei verfügbaren Flächen“, sagt Sozialstadtrat Norbert Schmidt (CDU). Das sei das Ergebnis einer Abfrage in Steglitz-Zehlendorf und anderen Bezirken.

Eine neue Wohnsiedlung soll entstehen

Das Grundstück rund um die Johannesstraße wurde an die Zapf GmbH verkauft, die auf dem Gelände eine neue Wohnsiedlung errichten will. Etwa 20 bis 30 Reihen- und Doppelhäuser sowie Stadtvillen sollen auf dem Areal direkt am Schweizerhofpark entstehen, bestätigt ein Marketingleiter von Zapf.

Für das Projekt beginne jetzt das Bebauungsplan-Verfahren, sagt Baustadtrat Uwe Stäglin (SPD). Auch er war damit beauftragt worden, freie Flächen für den Rummelbasar zu finden. Ohne Erfolg. Das Problem sei der Auszug der Verwaltung aus dem Kreislauf, sagt Stäglin. „Wir sind schon überall zusammengerückt und suchen selbst noch freie Lagerflä-



Die Vorsitzende Marion Herzog wurde für ihr soziales Engagement geehrt

chen für Akten“, so der Baustadtrat. Daher könne er keine freien Objekte bieten.

Für Sozialstadtrat Norbert Schmidt (CDU) ist die Lage besonders prekär. Denn er „profitiert“ mit seiner Abteilung sogar von der Arbeit des Rummelbasars. Aus den Erlösen spendieren die Vereinsfrauen jedes Jahr Kaffee, Kuchen und Sekt für die Geburtstagsfeiern von Senioren, die 90 Jahre und älter im Bezirk werden. Das ist eigentlich eine Aufgabe, die dem Bezirk obliegt. Deshalb hatte Norbert Schmidt den Frauen vom Rummelbasar Unterstützung bei der Suche einer neuen Bleibe versprochen, und muss jetzt – zumindest was die bezirkseigenen Grundstücke angeht – passen.

Zwar hat er im Industriegebiet an der Goerzallee eine Halle entdeckt, die sich die Frauen mit einem anderen sozialen Anbieter teilen könnten. Das wäre aber ein Grundstück, das auf dem freien Markt angeboten wird, und Schmidt gibt zu: „Bei der Miete müssten die Frauen tiefer in die Tasche greifen.“ Im Moment zahlt der Verein 1000 Euro Miete an den Bezirk.

Aber nicht nur das schreckt den Rummelbasar-Verein ab. „Wir wol-

len auch auf jeden Fall eigenständig bleiben“, sagt Vorsitzende Marion Herzog, die im vergangenen Jahr mit der Berliner Ehrennadel für ihr soziales Engagement ausgezeichnet wurde.

Die Frauen fürchten jetzt, dass sie Ende März 2008 raus müssen und dann nicht wissen, wohin. Von ihrer Arbeit hängen viele Schicksale ab. Nicht nur die der zahlreichen Kunden. An den Öffnungstagen, dienstags von 9.30 bis 11.30 Uhr und mittwochs von 17 bis 19 Uhr, stürmen die Leute das Warenhaus. Binnen Sekunden ist es so voll, dass kein Durchkommen mehr ist. Mütter mit ihren Töchtern, ältere Damen und Hartz-IV-Empfänger drängeln an die Stände. Immer mehr sind auf den billigen Einkauf – auch in Zehlendorf – angewiesen.

Aber auch zehn Projekte, wie die Björn-Schulz-Stiftung, der Schullandheim-Verband und der Berliner Jugendclub, bekommen Spenden aus den Überschüssen von jährlich 100 000 Euro. Im gleichen Wert werden noch einmal Kisten mit Spielzeug und Bastelmaterial an Kitas und Schulen verschenkt. Gerade ging eine Ladung an ein St. Petersburger Waisenheim.

Fahrettin Erol vom Verein „Zwischenstation“ ist ein Stammkunde. In dem Jugendprojekt werden Flüchtlingskinder und junge Mütter betreut. Jede Woche kommt der junge Mann nach Zehlendorf und holt Betten, Kleidung, Kinderwagen und Spielzeug. „Das ist eine ganz große Hilfe für uns.“ In einem normalen Geschäft könnte er die Sachen niemals kaufen.

Guten Morgen München!

Im Nachtzug

durch Europa